Freitag, 25. August. (Morgen-Ausgabe.)

Danziger Zeitung.

№ 9905. — 1876.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition Ketterhagergasse No. 4 und bei allen Kaiserlichen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

Telegramme der Danziger Zeitung.

Berlin, 24. August. Einer telegraphischen Nachricht zufolge sind die Panzerschiffe „Kaiser" und „Deutschland" gestern (den 23.) Abends von Salonichi nach Malta abgegangen.

Wien, 24. August. Das Gerücht, nach welchem Oesterreich einseitig Friedensverhandlungen begann, wird von gut unterrichteter Seite als unbegründet und widersinnig erklärt.

Nach einer Privatmeldung scheint bei dem fortdauerndem Kampf um Alexinatz der Erfolg sich entschieden auf türkischer Seite zuzuneigen.

J V-m. **Politisch-wirthschaftliche Rückblicke auf das Jahr 1875*).**

III. Internationales.

Die Richtigkeit des Maaßes und Gewichtes, auf welcher die Ehrlichkeit des Verkehrs beruht, hat den Völkern von jeher als nationales Heiligthum gegolten. In ihren Tempeln bewahrten die alten Hebräer ihre Urmaaße und die Römer hüteten dieselben in dem Tempel des Jupiter auf dem Kapitole, während die Griechen eigene Beamte μεοτρονόμοι (Maaßaufseher) bestellten, welche die Urmaaße des Volks in Gewahrsam hatten. In der frühesten christlichen Zeit hielten die römischen Kaiser Valentinian, Theodosius und Arcadius darauf, daß die aus Stein oder Metall angefertigten Eichmaaße in den Kirchen aufbewahrt wurden, und Justinian verordnete dies in der Novelle 128 Cap. 15 ausdrücklich. Noch heute erinnert ein in die Steinmauer des Münsters zu Freiburg gemeißeltes Ellenmaaß daran, welche Bedeutung auch unter der Herrschaft der Kirche die Richtigkeit des Maaßes hatte. Späterhin blieb in den deutschen Territorien die Gerichtsstätte und das Rathhaus der Aufbewahrungsort für die Prototype der im Verkehre geltenden Maaße.

Dies nationale Heiligthum ist im Jahre 1875 ein internationales geworden, ein gewaltiger Fortschritt in der Entwicklung des Weltverkehrs. Jahrhunderte lange Arbeit, mühsames Forschen und Suchen auf den Gebieten der Wissenschaft und der Praxis bereiteten diesen Schritt vor, dessen erste Voraussetzung war, daß ein Maaßsystem festgestellt werde, welches auf unwandelbarer Grundlage beruhend allen Völkern der Erde gleich gerecht erscheine. Seit Jahrtausenden hatten die Völker die Einheit ihrer Maaße und Gewichte von der Länge der menschlichen Gliedmaßen, von der Schwere einzelner Naturproducte oder aus einer Relation zwischen der menschlichen Kraft, der Zeit und dem Raume hergenommen, Einheiten, welche nach der Beschaffenheit und Natur der einzelnen Völker und Länder von einander verschieden sein mußten. Bei den meisten Völkern galt der Fuß als Maaßeinheit. Heinrich I. von England bestimmte das Maaß der ulna (des heutigen yard) nach der Länge seines eigenen Armes, Heinrich III. ordnete im Jahre 1266 an, daß der penny, genannt Sterling, 32 Weizen-Körner aus der Mitte der Aehre wiegen solle, und Eduard II. bestimmte den Zoll nach der Länge von drei Gerstenkörnern. Die Länge des Weges wurde bei fast allen Völkern nach der Kraft eines rüstigen Mannes und der Zeit bemessen, wie es noch heute in der Schätzung nach Wegstunden üblich ist. Aus den sorgfältigen Beobachtungen, welche in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts der Holländer Huyghens über die Gesetze der Pendelbewegung anstellte, schöpfte derselbe zuerst den Gedanken, daß in der Länge des Secundenpendels eine, von jeder Willkür freie Maaßeinheit für alle Völker der Erde gegeben sei, ein Gedanke, welchen später Hatton (1779) und Whitehurst (1786) weiter verfolgten. Andere Vorschläge machten auf Grund ihrer Messungen des Erdmeridians die Franzosen Mouton (geb. 1694), Méchain und Delambres. Sie leiteten die Einheit eines allen Erdbewohnern gerechten Längenmaaßes aus einem Abschnitte des Erdmeridians her, und diese Idee adoptirte bekanntlich im Jahre 1791 die französische Nationalversammlung, indem sie mit der Einführung des Metermaaßsystems den, 1/10 000 000 Theil des vierten Theils (Quadranten) des Erdmeridians als die Einheit des Längenmaaßes (Meter) feststellte. Damit war die durch die Wissenschaft erarbeitete Voraussetzung einer internationalen Maßeinheit die Grundlage des Maaßsystems der Franzosen geworden, welche damals mit größerem Rechte als in späterer Zeit sich rühmen durften, an der Spitze der Civilisation zu marschiren. In der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts gaben Italien, die Niederlande, Spanien, Belgien und Griechenland ihre alten Maaße auf und führten an deren Stelle des Metersystem ein, freilich nicht auf der Grundlage internationaler Verträge, sondern durch ihre autonome nationale Gesetzgebung. Jedes dieser Völker bewahrte das Prototyp des Meters, wie es bei ihm festgestellt war in seinem National-Archiv. Auch die Maaß- und Gewichtsordnung des norddeutschen Bundes vom 17. August 1868, welche das Metersystem für das Gebiet des Norddeutschen Bundes einführte, kennzeichnet sich als rein nationales Werk, obwohl die Feststellung des Urmeters bei ihr einen internationalen Act, die in Gegenwart von Commissaren beider Nationen vorgenommene officielle Vergleichung des französischen Urmeters mit dem Platinstab, welcher die Maaßeinheit für Norddeutschland werden sollte, zur Voraussetzung hatte. Als Urmaß gilt — so lautet der Artikel 2 dieses Gesetzes — derjenige Platinstab, welcher im Besitze der K. preußischen Regierung sich befindet, im Jahre 1863 durch eine von dieser und der Kaiserl. französischen Regierung bestellte Commission mit dem in dem Kaiserl. Archive zu Paris aufbewahrten Mètre des Archives verglichen, und bei der Temperatur des schmelzenden Eises gleich 1,00000301 Meter befunden worden ist, und als Urgewicht gilt nach Artikel 5 das im Besitze der K. preußischen Regierung befindliche Platinkilogramm, welches mit No. 1 bezeichnet im Jahre 1860 durch eine von der K. preußischen und der Kaiserl. französischen Regierung niedergesetzte Commission mit dem in dem Kaiserl. Archive zu Paris aufbewahrten Kilogramme prototype verglichen und gleich 0,999990842 Kilogramm befunden worden ist. Diese Bestimmungen sind nach dem Artikel 80 der Reichsverfassung deutsches Reichsgesetz geworden. Erst im Jahre 1875 hat das Metermaaß als Maaßeinheit für den Handelsverkehr aller Völker ganz officiell eine internationale Grundlage gewonnen, die Prototype derselben sind der Obhut einer neuen, internationalen Behörde übergeben, und damit dem Heiligthum des Völkerfriedens anvertraut worden. Unterm 20. Mai vorigen Jahres haben die Vertreter der Schweiz, Deutschlands, Oesterreich-Ungarns, Belgiens, Brasiliens, der argentinischen Conföderation, Dänemarks, Spaniens, Nord-Amerikas, Frankreichs, Italiens, Perus, Portugals, Rußlands, Schweden und Norwegens, der Türkei und der Republik Venezuela zu Paris einen Vertrag geschlossen, durch welchen ein internationales Maaß- und Gewichtsbüreau in's Leben gerufen worden ist, welches mit dem 1. Januar 1876 seine Thätigkeit begonnen hat. Die Aufgabe dieses Büreaus ist es 1) sämmtliche Vergleichungen und Verificationen der neuen Prototype des Meters und Kilogramms vorzunehmen; 2) die internationalen Prototype aufzubewahren; 3) periodische Vergleichungen zwischen den, einzelnen Staaten auszuliefernden Urmetern und Kilogrammen, und den internationalen Prototypen und ihren Centralmaßstäben und Gewichten, sowie auch periodische Vergleichungen der, denselben beigegebenen Musterthermometer anzustellen; 4) die neuen Prototype mit den nichtmetrischen in den verschiedenen Ländern und in den Wissenschaften noch gebräuchlichen Maaß- und Gewichtseinheiten zu vergleichen; 5) die geodätischen Maaßstäbe und Meßstangen zu bestimmen und zu vergleichen, und 6) alle Präcisionsmaaße und Gewichte zu vergleichen, welche, sei es von Regierungen der wissenschaftlichen Gesellschaften, oder auch von Gelehrten und Mechanikern, ihm zur Bestimmung eingesandt werden. Das internationale Maaß- und Gewichtsbüreau hat seinen Sitz in Paris und untersteht der ausschließlichen Direction eines internationalen Maaß- und Gewichtscomités, welches seinerseits wieder unter die Autorität einer aus den Abgeordneten der vertragschließenden Regierungen gebildeten General-Conferenz für Maaße und Gewichte gestellt ist, deren Vorsitz der jeweilige Präsident der Pariser Akademie der Wissenschaften führt.

Diese neue Organisation ist eminent wichtig für die Wissenschaft wie für den Handel; indem sie schon jetzt ein bestimmtes Urmaaß unter die gemeinsame Controle einer Reihe von Völkern stellt, wie es im Interesse eines friedlichen Weltverkehrs nothwendig ist, bereitet dieselbe den Boden vor, für ein allen Völkern einheitlich gemeinsames Maaß- und Gewichtssystem als gleichmäßige Grundlage für die Ehrlichkeit aller Erdbewohner im Verkehre miteinander. Schon dieser einen Institution wegen würden wir das Jahr 1875 ein auch für die Entwicklung des internationalen Verkehres bedeutungsvolles nennen, selbst wenn dasselbe nicht auch auf andern Gebieten dieses Verkehrs, wie z. B. in den Vorarbeiten für den Abschluß neuer Handelsverträge, in der großartigen Ausdehnung des allgemeinen Postvereins auf ein weiteres Gebiet von 240 Millionen Einwohnern u. s. w. so Bedeutendes geleistet hätte, wie es geschehen ist.

*) Vergl. No. 9846 d. Z.

Deutschland.

△ **Berlin**, 23. August. Zu den Wahlmanövern gehören unstreitig jetzt ab und zu auftretende Angaben über beabsichtigte Umgestaltungen des Vereinswesens in reactionärem Sinne und dergleichen mehr, wobei man auf die Hilfe der zu erhoffenden starken conservativen Partei rechnen soll. Es wird uns von unterrichteter Seite versichert, daß an irgend welche Abänderung des Vereinsgesetzes nicht gedacht wird. Bezüglich der „starken conservativen Partei" scheint man sich übrigens keinen groß n Illusionen hinzugeben, zumal da hier nicht unbekannt ist, daß in Mittel- und Süddeutschland die Programm-Agitation der „Deutsch-Conservativen" entschieden Fiasco gemacht hat, während ihr in Norddeutschland ja doch nur eine sehr laue Aufnahme zu Theil geworden ist. Ebenso gehört die Nachricht von der Wiedervorlegung des Entwurfes über Umwandlung des Berliner Zeughauses in eine Ruhmeshalle unter Erhöhung der Kosten um 2 Millionen Mark, wie wir verbürgt mitzutheilen in der Lage sind, in das Gebiet der leeren Erfindungen.

N. Zur Kennzeichnung der Art und Weise, wie die berühmte Einmüthigkeit im ultramontanen Lager hergestellt wird, liegt jetzt wieder eine höchst bezeichnende Verzichtleistung eines Geistlichen auf das Staatsgehalt vor. In derselben — sie ist vom Pastor Prinz in Hecken-Münster ausgegangen und an den Landrath Aldringer in Wittlich gerichtet — heißt es: „Ew. Hochwohlgeboren beehre ich mich, die Anzeige zu machen, daß ich auf das Staatsgehalt, wofür ich wegen des mir von Hoher königl. Regierung geschenkten Zutrauens dankbar bin, so lange verzichte, bis meine Amtsbrüder Alle es beziehen, um den Hetzereien und Aergerniß erregenden Reden in der Nachbarschaft und den Zwiespalt in meiner Pfarrei, indem mehrere meiner Pfarrkinder meinen Gottesdienst nicht mehr besuchen, sondern nach auswärts gehen, ein Ende zu machen." Auch diesem Geistlichen fällt es also gar nicht ein, von einem Conflict zwischen seinem Gewissen und den Staatsgesetzen zu reden, vielmehr spricht er für das ihm von der Regierung geschenkte Zutrauen, d. h. für die von derselben gehegte gute Meinung von seiner staatstreuen Gesinnung, ausdrücklich seinen Dank aus. Dagegen steht er nicht an, die wahre Ursache seiner Verzichtleistung, indem er auf die Hetzereien hinweist, beim rechten Namen zu nennen. Unter diesen Umständen kann man Herrn Pastor Prinz nur Anerkennung zollen für den doppelten Muth, des Friedens wegen auf das Gehalt zu verzichten und dennoch aus seiner staatstreuen Gesinnung kein Hehl zu machen. Wir sind nur neugierig darauf, welche Chicanen die vaticanische Gendarmerie nunmehr gegen diese neueste Art von „Staatspfarrern" ersinnen wird.

* Die Reichstagsabgeordneten Becker, Dr. v. Schwarze und Miquel arbeiten jetzt eifrig an dem schriftlichen Bericht zum Civil-, zum Straf-Prozeß- und zum Gerichtsverfassungsgesetz, über welche Entwürfe die drei Herren zu Referenten ernannt sind. Als Correferenten unterstützen sie die Abgg. v. Forcade de Biair, Klotz und Hauck. Der schriftliche Bericht wird der Genehmigung der Reichs-Justizcommission unterbreitet werden, welche zugleich über Meinungs-Verschiedenheiten zwischen Referenten und Correferenten in Beziehung auf den Bericht zu entscheiden hat. Die Zeit, zu welcher die Commission behufs Feststellung des Berichts zusammentreten soll, wird vom Vorsitzenden bestimmt; in Aussicht genommen ist der Zeitpunkt etwa vierzehn Tage vor Zusammentritt des Reichstags. Bei der Besprechung über die Feststellung des Berichts werden auch schriftlich eingereichte Monita etwa abwesender Commissions-Mitglieder berücksichtigt werden. Den mit der schriftlichen Berichterstattung betrauten Commissions-Mitgliedern wird auch die mündliche Bericht-Erstattung im Reichstage obliegen, doch bleibt vorbehalten, für einzelne Abschnitte Commissions-Mitglieder, die sich für dieselben besonders interessiren, zu Specialberichterstattern im Reichstage zu ernennen. Der Vorsitzende kann auf Wunsch des Bundesraths zur nochmaligen Berathung einzelner Beschlüsse die Commission vor dem Zusammentritt des Reichstages zusammenberufen. Demnach wird die Justizcommission gegen den 12. October hier wieder zusammentreten.

— In einem Injurienprozesse hatte der verklagte Beleidiger vor dem anberaumten mündlichen Verhandlungstermine eine von einem Winkelconsulenten angefertigte, von ihm selbst unterschriebene und von einem Rechtsanwalt mittelst Unterschrift legalisirte Klagebeantwortung eingereicht und in dem Verhandlungstermine unter Bezugnahme auf den Inhalt derselben jede weitere Auslassung verweigert. Trotzdem nun nach § 3 der Verordnung vom 21. Juli 1876 über das Verfahren in Civilprozessen der Verklagte befugt

Die Bühnenfestspiele in Bayreuth.

Schlußbemerkungen.

Inmitten der heißen Woche von Bayreuth war es kaum möglich, die Eindrücke, die man gewissenhaft empfangen, zu sammeln und zu einem ruhigen Gesammteindrucke zu klären. Schon die Zeit und die Ansprüche, welcher an Körper und Geist gemacht wurden, gestatteten das nicht. Es blieb kaum Muße genug, um das momentan Empfangene flüchtig zu skizziren. Jetzt kennen wir, soweit das durch eine einzige Aufführung möglich ist, das ganze Werk; die heiße, dunstschwüle Festatmosphäre drückt unsere Stimmung nicht mehr; jetzt mag es versucht werden, diejenigen Gedanken, die während der Aufführungen als kritische Leitmotive in uns aufgestiegen, zu sammeln, uns klar zu machen, was in und durch Bayreuth für die deutsche Kunst geleistet und gewonnen worden ist.

Das Gedicht, welches die Grundlage der ganzen dramatisch-musikalischen Schöpfung bildet, ist bekannt. Von den Anhängern stellt der eine dessen Verfasser dem Aristophanes gleich, der andere denkt dabei an Homer. Unserer Schätzung nach ist der Text des Nibelungenringes von sehr viel geringerem poetischem Werthe, als der irgend eines anderen Wagner'schen Operngedichtes. Die schönen Göttersagen unseres Volkes hat er nicht mit geistiger Kraft und poetischem Verständniß in sich aufgenommen, sie dort nicht neu aufleben lassen und dann daraus ein selbstständiges Gedicht gestaltet. Rein äußerlich sucht er ihnen beizukommen, klügelt und stöbert mit einer für diesen Zweck allerdings bewundernswerth feinen Spürnase in dem Stoffe nach krassen Effecten umher, stellt diese als dramatische Mittelpunkte hin und umgiebt sie mit mehr oder minder geschickten Füllscenen. Trotz des complicirten Personen-Apparats. trotz der vielen Vorgänge fehlt es dem Ganzen doch an einer wirklich dramatischen Handlung. Besser sind dem Dichter die Charaktere gelungen. Hier darf man aber schon nicht vergessen, daß er zu deren Zeichnung der musikalischen Unterstützung nicht entrathen kann. Niedrige Leidenschaften und Erregungen, die wir mit dem Thiere gemein haben, die uns oft sogar unter das Thier stellen: Habgier, boshafte Rachsucht, vor Allem aber ungezähmte geschlechtliche Liebe, wilde Erregung des Blutes weiß Wagner mit besonderem Talente zu schildern und thut dies mit ganz besonderer Vorliebe. An solchen Stellen entwickelt er dichterische Kraft, er kann manchmal hinreißen und giebt auch einzelne rein menschlich empfundene Züge, die im Moment die stark herabgedrückte Stimmung dann wieder heben.

Wagner ist eben eine ungewöhnliche Kraft, die sehr Vieles kann und Begabung genug besitzt, um in hohem Grade zu interessiren. Es fehlt dieser Begabung aber jedes Gefühl für Maß, für poetische Schicklichkeit, es fehlt ihr das Reine, Ideale. Und deshalb halten wir den Mann für eine große Gefahr. Besäße er jene Vorzüge nicht, fehlte es ihm an Genie und eiserner Thatkraft, an Geschick und Streben, so hätte er immer dichten und singen mögen, Niemand würde sich darum gekümmert haben. Da er aber bedeutend genug ist, um einzelnes Große leisten zu können, dürfte sein Einfluß auf die deutsche Kunst leicht ein unheilvoller, verderblicher werden. Zu Grunde richten wird er weder die wahre Musik noch den Geschmack und die Empfänglichkeit unseres Volkes für wirkliche Poesie. Aber er kann großen Schaden anrichten, wenn eine Kunstgattung dieser Art zur geltenden würde.

Die Maßlosigkeit und den Mangel an Empfindung für das Schickliche wird Jeder selbst herausgefühlt haben, der sich eingehender mit den Gedichten bekannt gemacht hat. Die Breite, in der er die unbedeutendsten Nebensachen gleich den wichtigsten ausführt, das gleich grelle Licht, welches er auf alle Vorgänge wirft, zeugen nicht nur von Mangel an künstlerischer Oekonomie, sie rauben dem Kunstwerke auch jede höhere ästhetische Gesammtwirkung. Man empfängt nur stückweise Schönes, Werthvolles und muß daneben langsamen Schrittes durch eine Oede wandern. Wagner fehlt aber besonders die Kunst und das Schicklichkeitsgefühl, um gewisse Dinge in Halbdunkel zu hüllen, manche Motive der Sage nur von fern anklingen zu lassen, Vieles nur anzudeuten, um dann wieder Anderes, das wahrhaft Schöne, Ergreifende in voller poetischer Beleuchtung, in glänzender Ausführlichkeit zu geben. Er macht die widerwärtige Situation zwischen Sieglinde, Siegmund und Hunding zum vollen Inhalte eines Actes, er wirthschaftet mit Liebestränken und Zaubermitteln auf offener Scene, läßt Drachen sprechen und Vögel mit Menschenstimmen singen und drückt damit das Gedicht auf das Niveau eines Zaubermärchen hinab, eines Märchenspiels, dem nur die Sinnigkeit, Züchtigkeit und Gemüthstiefe der Raimund'schen fehlt. Besäße Wagner Selbstkritik und keusche Empfindung, besäße er ein intimes Verständniß der deutschen Götter-Epen, so würde seine unbezweifelte Begabung uns ein einheitliches stimmungsvolles Gedicht haben schaffen können. Jetzt aber werden wir in dem weiten Rahmen nur durch wenige einzelne Lichtstellen angezogen.

Die Sprache hat man gerühmt. Unserer Meinung nach beherrscht Wagner dieselbe nicht in dem Grade, der ihn befähigt, sich auf so schwierige Gebiete zu wagen, wie er es gethan. Er renkt unsere schöne Sprache oft aus allen Gliedern, putzt sie sonderbar alterthümlich auf, wird nicht selten auch dem Eingeweihtesten vollständig unverständlich, nur um schon in den Worten selbst musikalische Formen zu schaffen. Mehr als bogenlange Auseinandersetzungen beweist es dieses Textbuch, daß jede Kunst zu Verzichten genöthigt wird, sobald sie sich mit einer anderen verbinden will. Wir haben neuerdings eine Bearbeitung derselben Sagenstoffe ebenfalls im poetischen Kleide des alliterirenden Stabreims. Daran wollen wir Diejenigen nur erinnern, welche in Wagner's Dichtung ein Meisterwerk sehen. Uns kommt ein Vergleich beider nicht in den Sinn; es hieße Jordan beleidigen, wollte man ihn machen.

Wir kommen nun zur Musik. Hier ließe sich im Allgemeinen dasselbe sagen, über Maßlosigkeit klagen; einzelne geniale Momente ließen sich hervorheben, neben denen wieder Trivalität und Langeweile breit einherschreiten; auch über Unschicklichkeit hätte man zu klagen, darüber, daß der Componist das Vögelchen mit einer Menschenstimme singen läßt, es also nicht nur dem mit Zaubermitteln ausgestatteten Siegfried, sondern dem ganzen Publikum verständlich macht, daß der Drache sich im tiefen Baß vernehmen läßt und über vieles Andere. Das würde indessen unbillig sein, denn Wagner stellt uns hier eine neue Kunstform vor, die an sich betrachtet und geschätzt sein will. Die musikalische Declamation tritt hier in die Stelle des Kunstgesanges. Die Musik soll keine selbstständige Bedeutung mehr haben, wir sollen uns nicht mehr erfreuen dürfen an dem thematischen Aufbau eines geschlossenen musikalischen Satzes, sollen nicht mehr eine Melodie aufnehmen, die an sich schon entzückt und uns noch mehr Genuß gewährt, wenn sie mit anderen zu einem sinnigen Spiel von Tönen sich verbindet. Die abgeschlossene „Nummer" der alten Oper, das Duett, die Arie, das dramatisch belegte und dennoch der rein musikalischen Durchführung

ist, statt in dem zur Klagebeantwortung anberaumten Termine zu erscheinen, schon vor, oder in dem Termine eine schriftliche Klagebeantwortung einzureichen, welche jedoch von einem Rechtsanwalt unterzeichnet sein muß, so ließ doch der erste Richter den Inhalt der Klagebeantwortung unberücksichtigt, weil dieselbe von einem Winkelconsulenten angefertigt war, und erkannte gegen den Verklagten auf Strafe. Das Appellationsgericht zu Naumburg erachtete jedoch den Umstand, daß die Klagebeantwortung von einem Winkelconsulenten angefertigt worden, für nicht geeignet, dieselbe unberücksichtigt zu lassen, und wies die Sache in die erste Instanz zur Verhandlung und Entscheidung zurück. Diesem Urtheil schloß sich auch das Obertribunal durch Erkenntniß vom 20. April d. J. an.

Schweiz.

Bern, 21. Aug. Laut einem vom Director der Traject-Anstalten auf dem Bodensee, dem Hrn. Möller, abgegebenen Gutachten ist es auch mit der anläßlich der Reconstruction des Gotthardbahn-Unternehmens vorgeschlagenen Trajectschiff-Verbindung auf dem Vierwaldstättersee nichts. Da nämlich ein Trajectdampfer ohne große Vertheurung von Luzern nach Fluelen nicht in weniger als 5½ Stunden gelangen kann und zum Ein- und Ausladen der Züge zwei Stunden gehören, so kommt ein solcher Dampfer hin und her bei zwölfstündigem Fahrdienste in den Sommermonaten nur auf 1¼ und in den Wintermonaten nur auf eine Fahrt in 24 Stunden. Dabei betragen die Bauausgaben für die Landesvorrichtungen nahezu 4 und die für die 14 Dampffähren 8½, zusammen 12½ Mill. Frcs., während die Betriebskosten jährlich sich auf 2 078 000 Frcs. belaufen würden; bei 500 000 Tonnen Frequenz aber würden die Baukosten auf 15 und die Betriebskosten sogar auf 2½ Millionen Frcs. steigen. Der Kosten-Aufwand für die Trajectschiff-Verbindung auf dem Vierwaldstättersee würde demnach nur einige Millionen weniger kosten, als die Bahn Immensee-Fluelen, während ihre Betriebskosten dreimal mehr als die dieser Linie betragen würden. Dazu kommt nun noch die natürliche Beschaffenheit des Vierwaldstättersees, welche der regelmäßigen Verbindung mittelst Schifffahrt die verschiedensten Hindernisse in den Weg legt, so daß dieselbe den Ansprüchen eines großen internationalen Verkehrs nie und nimmer werde entsprechen können. — Die Untersuchung über die Dame, welche auf den russischen Gesandten, Fürsten Gortschakoff, schoß, ist noch nicht beendigt, da ihre geistigen Kräfte sehr gestört zu sein scheinen, so ist sie im Gefängniß unter ärztliche Beobachtung gestellt worden. Bei ihrer Verhaftung soll sie heiter geäußert haben, es sei ihr ganz recht, daß sie einmal die Augen der Behörden auf sich gezogen habe, sie werde dadurch um so eher zu der ihr gehörenden und bis jetzt vorenthaltenen großen Erbschaft gelangen. Die etwa 40jährige Dame soll früher schon auf den Fürsten Orloff und sogar auf die russische Kaiserin Attentate gemacht haben. Im „Bund“ wird sie Ludmilla Dobrowolska, in einem andern Blatte Luise Strauß genannt.

Frankreich.

XX Paris, 22. August. Die Generalräthe haben gestern ihre Session mit der Wahl der Präsidenten eröffnet. Man kennt bisher das Resultat der Präsidentenwahl in 54 Departements; unter diesen 54 Sitzen gewannen die Republikaner 9 und verloren einen, im Vergleich zur letzten Session. — Die Linke des Senats wird seit einiger Zeit durch den Tod stark decimirt. Abermals sind zwei republikanische Senatoren gestorben: der Graf Tocqueville, ein Lebenslänglicher, und Monnot-Arbilleur, einer der Vertreter des Doubs-Departements. Beide hatten schon der Linken der Nationalversammlung von 1871 angehört, und beide waren seit längerer Zeit krank. — Die Senatswähler der Rhonemündung haben, wie es heißt, ihre beiden Vertreter Challemel-Lacour und Pelletan aufgefordert, ihr Mandat niederzulegen, damit eine Neuwahl erforderlich werde. Dies ist das einzige Mittel die sofortige Wahl eines Nachfolgers für den verstorbenen Esquira herbeizuführen. — In einer Versammlung von etwa 500 ultraradicalen Wählern von Belleville wurde vorgestern Gambetta seines Mandats unwürdig erklärt, weil er in der Amnestiefrage u. s. w. seine Partei und seine Wähler verrathen habe. — Bei der Senatorenwahl in der Mayenne sind die Republikaner unterlegen, ihr Candidat Goyet-Dubignon wurde mit 50 Stimmen Majorität (139 gegen 189) von dem Conservativen Bernard Dutreil Sohn geschlagen. Die republikanische Presse sucht gute Miene zum bösen Spiel zu machen und benutzt nun die Gelegenheit, um wieder über den Duc Decazes herzufallen, der gestattet hat, daß Bernard Dutreil, sein Cabinetschef, sich zum Candidaten der antirepublikanischen Partei hergegeben habe. — Am Sonntag Morgen ist der Deputirte der Meurthe et Moselle, Camille Claude, während einer Spazierfahrt durch einen Blitzschlag getödtet worden. Claude, der erst nach dem Kriege in's politische Leben getreten, war Mitglied der Nationalversammlung, in der er als gemäßigter Republikaner viel zur Befestigung der bestehenden Verfassung beitrug. Am 20. Februar wählte ihn das Arrondissement von Toul mit 12 000 Stimmen in die Deputirtenkammer. — Die Opinion meldet, daß der Graf Arnim im strengsten Incognito in Rayat (Pay de Dôme) angekommen ist. — Gambetta wird vor seiner Reise nach London auf kurze Zeit nach Ouchy reisen, wo bekanntlich Thiers schon seit acht Tagen weilt.

Dänemark.

Kopenhagen, 20. August. Der Vorsorge für die arbeitende Klasse in Kopenhagen verdankt diese jetzt drei öffentliche Bade- und Waschanstalten. Vor mehreren Jahren wurde für eine von dem Baron Hambro in London (geborener Däne) geschenkte Summe die erste dieser Anstalten aufgeführt, in der der Arme gegen geringen Entgelt baden und Zeug waschen und trocknen kann. Eine zweite Anstalt dieser Art ist eben fertig und wird bald dem Gebrauch übergeben werden. Schon vor einigen Jahren hatte der Kopenhagener Magistrat an der Küste von Amager, Kopenhagen gegenüber, ein unentgeltliches Seebad für Männer einrichten lassen, das stets stark besucht ward. Jüngst ist nun eine ähnliche Anstalt für Frauen eröffnet worden. Der Bau einer vierten Anstalt (der dritten für warme Bäder und Wäsche) ist in Aussicht genommen. — 1864 hatten die deutschen Truppen in Jütland Gelegenheit zu sehen, daß dort trotz des Krieges die Werke des Friedens fortgesetzt wurden. Man arbeitete nämlich schon damals an der Erneuerung der Viborger Domkirche, einem der schönsten mittelalterlichen Baudenkmäler Dänemarks. Der Neubau dieser Kirche, ganz im alten Stil, ist jetzt vollendet, so daß die Einweihung Mitte September (in Anwesenheit der Königlichen Familie) stattfinden kann. Die Mittel zu diesem kostspieligen Granitbau sind meist durch eine Nationalsubscription beschafft worden.

Rußland.

Warschau, 21. August. In der Begleitung des am 29. d. Mts. hier eintreffenden Kaisers Alexander wird sich auch sein Bruder Großfürst Nikolaus und wahrscheinlich auch der Großfürst Thronfolger befinden. Der eigentliche Zweck des kaiserlichen Besuches ist die Abnahme der hier stattfindenden großen Cavallerie-Manöver, zu welchen sämmtliche im Königreich Polen dislocirte Cavallerie-Regimenter zusammengezogen sind. Zum Empfange der hohen Gäste werden hier auf Betreiben der Polizei schon seit Wochen großartige Vorbereitungen gemacht. Die Häuser in den Hauptstraßen werden abgeputzt, die Firmaschilder neu gestrichen, Trottoir und Straßenpflaster ausgebessert u. s. w. Zur Unterhaltung der hohen Gäste wird im Pomeranzenhause ein besonderes Theater eingerichtet und in den Skiernewitzer Forsten ein Treibjagen auf Hochwild veranstaltet. (Ostf.-Ztg.)

Türkei.

PC. Janina, 10. August. Man kann sich denken, wie tief die Autorität der türkischen Behörden gesunken ist, wenn unter ihren Augen, ganz ohne Scheu, förmliche Associationen zur Vollbringung aller erdenklichen Schandthaten erfolgen. Albanesische Banden wirthschaften hier wie auf dem flachen Lande in greulicher Weise, überfallen die Wohlhabenden in der Stadt, plündern die Bauern am Lande und entführen die christlichen Mädchen. Alledem gegenüber verhalten sich die Behörden theils aus Ohnmacht, theils aus Apathie größtentheils passiv. Der Vali des hiesigen Vilajets, Akif Pascha, ist sonst ein rechtlicher und activer Mann gewesen; die Verhältnisse sind ihm aber dermaßen über den Kopf gewachsen, daß er nicht viel auszurichten vermag. Die hier residirenden Consuln haben ihm schon mehrfach wegen der in diesen Zuständen liegenden Gefahren Vorstellungen gemacht; namentlich hat der russische Consul Trojanski ihm eine ganze Liste empörender Fälle vorgelegt, in welchen die Christen Opfer des mohamedanischen Fanatismus wurden. Trojanski verlangte die Bestrafung der Schuldigen, und wurde sie ihm auch zugesagt. Die im Vilajet in großer Majorität lebenden Griechen sind weit muthiger und entschlossener als die Bulgaren. Wo die Behörden keine Genugthuung zu verschaffen in der Lage sind, schaaren sie sich zusammen, um ihren Bedrückern energisch entgegenzutreten. Ein Grieche, Namens Russides, hat eine Art griechischer Legion im Gebirge von Larissa gebildet, mit welcher er als Rächer der blutigen Thaten der albanesischen Baschi-Bozuks und Räuberbanden auftritt. Seinem Beispiele ist ein mächtiger hellenischer Archont, Namens Petrakis, bei Preseva gefolgt, welcher auf seine Kosten 1200 Griechen ausgerüstet hat, mit welchen er vorläufig eine Art Sicherheits-Polizei gegen die türkischen Ueberfälle übt. Sollten die türkischen Unthaten noch längere Zeit ungehindert und straffrei fortgesetzt werden, so könnte sich leicht aus diesen griechischen Sicherheitsmaßnahmen bei der ohnehin in den Vilajets von Thessalien und Epirus herrschenden Aufregung etwas Anderes entwickeln, was einer griechischen Insurrection keineswegs unähnlich sein dürfte. Vorläufig lauten die Losungsworte, welche die türkischen Hellenen aus Athen erhalten, andauernd auf ruhiges Verhalten. Es erscheinen sogar periodisch Emissäre aus Athen, welche geradezu als Missionäre des Friedens wirken und die hellenische Bevölkerung anhaltend von einer Erhebung abmahnen. Den hiesigen heißblütigen Griechen gefällt dieses pacificatorische Wirken der Sendlinge des hellenischen Gouvernements garnicht.

PC. Philippopel, 15. August. Die letzte Amnestie des Sultans dürfte wohl sehr vielen Bulgaren die Freiheit wiedergeben. Die Freigelassenen aber sind meist unschuldige Leute, die garnicht wissen, wie sie in die Kerker gerathen sind. Es ist Thatsache, daß die gefangenen Insurgenten und wirkliche Theilnehmer an der Mai-Erhebung schon längst in's Jenseits befördert sind. Die Behörden haben nach der Hand meist Unschuldige, die gar nie an eine Erhebung dachten, in die Kerker geworfen. Lehrreich in dieser Beziehung ist folgendes Factum: In Trnova befanden sich 1028 Bulgaren unter Schloß und Riegel, und von dieser ganzen Anzahl haben sich vier gegen die Regierungs-Autorität vergangen. Der Rest der Eingekerkerten bestand aus angesehenen Kaufleuten, Geistlichen, Lehrern und Bauern. In Sevljewo waren 50 Bulgaren eingekerkert, von welchen nur 2 als theilweise schuldig erkannt wurden. Indessen ist es leider nur zu verbürgt, daß sehr viele Unschuldige hingerichtet wurden. Es läßt sich nachweisen, daß bei 800 Geistliche und Lehrer schuldlos umgekommen sind. Die reichen Kaufleute in Gabrowo, Trnowa, Savljewo, Lovetz 2c. wurden in ihren Kaufläden ergriffen und fast ausnahmslos hingerichtet; ihr Vermögen fiel dann dem Fiscus, richtiger den Beamten zu, die sich darin theilten. Die ärmeren Inhaftirten blieben zumeist am Leben, und diese werden nun in Freiheit gesetzt. Bis jetzt sind schon 5628 Menschen aus den Kerkern entlassen worden. Die armen Leute sind gebrochen, verkommen und meist krank, da sie während der Haft ungemein schlecht genährt wurden. Manche haben seit Monaten keinen Sonnenstrahl gesehen und keine reine Wäsche bekommen. Ueberdies trugen Alle schwere Ketten an Händen und Füßen. Vielleicht ein Viertel der Freigelassenen dürfte sehr bald ewige Ruhe im Grabe finden. — Gegen Fazly Pascha, der viel Blut vergoß, liegen ungemein viele und schwere Anklagen vor. Man sagt, Abdul Kerim Pascha wolle ihn vor ein Kriegsgericht stellen. Er soll allein in Sevljewo 50 Bulgaren, deren Schuldlosigkeit erwiesen ist, haben enthaupten lassen und deren bewegliches Gut sich angeeignet haben. Abdul Kerim Pascha hat jetzt Gelegenheit gehabt, sich von dem Treiben der Administratoren persönlich zu überzeugen. Als rechtlich denkender Mann ist er mit Abscheu gegen diese Menschen erfüllt.

Danzig, 24. August.

* Die seit dem 1. August eröffnete Strecke Marienburg-Dtsch. Eylau der Mlawkaer Eisenbahn hat gegenwärtig ihren Anfang- und Endpunkt in Stationen der Ostbahn. Für den Güter-Verkehr zwischen entfernteren Stationen der Ostbahn, der die Strecke Marienburg-Dtsch. Eylau benutzt, entsteht nun an den beiden Endstationen eine ungewöhnliche Verzögerung. Es liegen uns zwei Frachtbriefe vor, aus denen sich ergiebt, daß Güter, die am 18. bzw. 19. d. in Briesen (Ostbahnstation zwischen Thorn und Dt. Eylau) verladen waren, erst den 22. bezw. 23. d. hier eingetroffen sind, weil man sowohl in Dtsch. Eylau als in Marienburg je einen ganzen Tag zur Umcartirung des Waggons gebraucht hat. Der Absender in Briesen bemerkt, daß, wenn dieser Aufenthalt andaure, man es dort vorziehen würde, auch ferner die Güter auf dem alten, 7 Meilen längeren Wege über Thorn und Bromberg nach Danzig zu versenden.

* Der Vorstand des Zweig-Vereins der Provinz Preußen zur Förderung des Mädchenschulwesens hat in diesen Tagen an die Directoren, Lehrer und Lehrerinnen an höheren Mädchenschulen, sowie an alle Freunde des Mädchenschulwesens einen Aufruf ergehen lassen, in welchem er alle Mitglieder und Nichtmitglieder, wie alle, welche außerhalb des Lehrerstandes stehen und sich für den Verein und für das Mädchenschulwesen interessiren, bittet 1) dem Verein beizutreten und für denselben in ihren Kreisen thätig zu sein. Die Beitrittserklärungen sind an den Vorsitzenden Director Willms-Tilsit, die Jahresbeiträge von 3 M. an diesen oder an den Kassirer, Oberlehrer Dr. Bänitz-Königsberg in Pr., Vorder-Roßgarten 64, einzusenden. 2) Ergeht an alle Directoren, Rectoren und Schulvorsteherinnen höherer Mädchenschulen die dringende Bitte, dem Vorstande, zu Händen des Director Willms-Tilsit, unter Benutzung eines beigegebenen Formulars in 8 Tagen nähere Nachrichten über den Stand ihrer Schulen zukommen zu lassen. 3) Werden die Vorsteher und Vorsteherinnen von öffentlichen und Privatschulen ersucht, die Veröffentlichung von Programmen über ihre Schulen als Ehrensache anzusehen und sich alsbald dem Vertrage mit der Buchhandlung von Fr. Wagner in Leipzig anzuschließen. 4) Richtet der Vorstand an die betreffenden Collegen die Bitte, die Lehrerinnen und die Erzieherinnen in ihrem Kreise zu zahlreichem Beitritt in die allgemeine deutsche Pensionsanstalt zu veranlassen, durch Vorträge, Aufführungen, Concerte und Sammlungen den Hilfsfond für nothleidende Colleginnen speisen zu wollen, und endlich dem deutschen Bazar, der in den größeren deutschen Städten im November d. J. zum Besten des Hilfsfonds abgehalten werden soll, die volle Aufmerksamkeit zu widmen, den Verkauf der Loose zu übernehmen und Beiträge für denselben zu sammeln.

Vermischtes.

— Die „Freib. Ztg.“ theilt aus einem Privatbriefe über den Unfall der Post bei Klosters im Prättigäu, dessen seiner Zeit in unserm Blatt Erwähnung geschah, folgende Details mit: „Innerhalb Meizaselva und Klosters, ehe man zu dem Tannengehölz kommt, stieß der Postwagen auf einen vierspännigen, mit Baumstämmen beladenen Fourgon. Der Fuhrknecht hatte so weit wie möglich ausgestellt (rechts ausgewichen); allein es war da der fatale Umstand, daß auf der innern Seite der Straße ein Kiesvorrath angelegt war, was die ohnehin schmale Straße noch mehr verengerte. Der Fuhrmann war beim Ausweichen auf den Kies gekommen. Der Conducteur des Postwagens stieg ab, um durch Handnahme der Vorpferde den Lastwagen noch mehr nach rechts zum Ausweichen zu bringen, als plötzlich der Holzwagen stürzte und die drei Vorpferde der Post über die zehn bis zwölf Fuß hohe Mauer hinunter drückte. Natürlich mußten die Stangen-Pferde und der Postwagen nach. Unten an der Mauer ist ein hoher, steiler Geröllabhang, über welchen, nachdem der Vorzug sich ausgehängt hatte, die ganze Bagage nachstürzte, bis endlich der Wagen auf die Seite, mit der Bache nach unten zu liegen kam. Das Jammergeschrei der Menschen, sowie der Pferde sei markdurchdringend gewesen, wie der Postillon erzählte, der den Beiwagen führte und der am andern Morgen noch ganz außer Fassung war. Hinten auf der Banquette saß ein Herr Kreisarzt Dr. Bloch von Emendingen mit seinem Sohne, einem Medicinstudirenden. Der alte Herr stieg ab und sagte zu seinem Sohne, er solle doch auch herunterkommen. „Ach!“ antwortete dieser, „wir sind ja hier ganz sicher“, und einige Augenblicke darauf lag er mit zerschmettertem Schädel in der Tiefe; sein Gehirn klebte am andern Morgen noch an den Felsblöcken. Der Postillon hat sich wie ein Held benommen; er hat während der ganzen, freilich kurzen Katastrophe die Pferde im Zügel gehalten, wurde dann aber, als der Wagen fest auffaß, natürlich fortgeschleudert, fiel jedoch glücklicher Weise auf ein Pferd, das dann aber hinwieder unglücklicher Weise sich im Todeskampfe wälzte, ihn unter sich brachte und so zurichtete, daß er ohnmächtig hervorgezogen wurde und ihm die noch immer krampfhaft festgehaltenen Zügel entwunden werden mußten. Er liegt schwer verwundet an Kopf und Knieen darnieder, doch hofft man, ihn retten zu können. Den übrigen fünf Verwundeten, die in Klosters liegen, geht es, bis auf einen Herrn und eine Dame, ziemlich gut. Die Bache mit den halb ausgeschundenen todten Pferden da unten liegen zu sehen, war grausenerregend. Dem Kreise Klosters kann nichts vorgeworfen werden; die Fehler und unverantwortlichen Nachlässigkeiten, die auf den meisten Bündner Straßen existiren, haben ihren Ursprung bei der schönen Regierung in Chur. Zur Beruhigung des mit der Post reisenden Publikums diene die Notiz, daß dieser Unglücksfall seit 27 Jahren, also seit der Centralisation des Postwesens, der einzige ist, obgleich die Zahl der die 800 Wegstunden Alpenstraße Befahrenden jährlich mehr als 145 000 beträgt.“

---

und Verschlingung der melodiösen Gedanken nicht entbehrende Finale, zwischen dem das Recitativ oder die gesprochene Rede Ruhepunkte bildeten, sollen verschwinden, dafür haben wir jetzt die endlose Melodie, das heißt einen Musiksatz, der mit dem ersten Takte des Vorspiels beginnt und ununterbrochen bis zum letzten des Nachspiels dauert. Die gesammte Musik eines jeden Abends hat nur zwei große Einschnitte, die beiden Zwischenakte des Einzeldrama's. Am ersten Abend fehlen auch diese. Bleiben wir zunächst bei den Singstimmen, so wird es kaum des Beweises bedürfen, daß diese musikalische Gesprächsform jede längere und jede thematisch vertiefte und variirte Melodie ausschließt. Kurze Sätze, die Notenfolge möglichst dem Wortklange angepaßt, sind die Hauptaufgabe für die Sänger. Selbst längere Erzählungen zerlegen sich in solche kurzen Tonfolgen von meist abgerissener hastiger Structur. Das Charakteristische muß hier das Schöne sein. Es lassen sich auch mit dieser Form sehr große Eindrücke erzielen und Wagner reißt uns nicht selten, besonders in den Momenten starker Erregung, unwiderstehlich hin. Der Alberich, der Loge, Mime und Wotan, vor Allen aber die Brünnhilde sind reich ausgestattet mit solchen declamatorischen Effectstellen, in denen zu der scharfen Charakteristik der Personen noch ein starker Pathos oder ein gesunder Humor kommt, um den Hörer wirklich künstlerisch zu erregen. Doch auch musikalische Gesammtbilder, wie die Scene auf dem Grunde des Rheins, der Walkürenritt und der zweite Akt der Götterdämmerung, in dem der Chor der Mannen sich mit dem declamatorischen Gesang der Einzelpersonen mischt, erzielen hohe, vielleicht die höchste Wirkung. Hier beweist unwillkürlich Wagner der Künstler gegen Wagner den Reformator, daß das Zusammenklingen mehrerer Stimmen, der Wechselgesang denn doch eine Kunstform ist, die nicht so ohne Weiteres abgethan werden kann.

Die erste Stellung in dem neuen Musikdrama nimmt indessen nicht die Menschenstimme, sondern das Orchester ein. Das Orchester ist der große Maler und Erklärer der Menschen und der Situationen. Das Orchester hat die Aufgabe, unsere Stimmungen zu wecken, dieselben in andere überzuleiten, nicht nur die Personen, sondern auch die Vorgänge anzukündigen durch die kurze Accordfolge der Leitmotive, es hat endlich zu malen und oft leider auch nachzuahmen, was in der Natur lebt nicht allein, sondern das Hämmern, Schmieden, Heulen, Röcheln der Menschen, das Lodern des Feuers, Alles was auf der Bühne sichtbar zur Erscheinung kommt, für das Ohr ebenfalls darzustellen. Den ersten größten und wichtigsten Theil seiner Aufgabe, die Vorbereitung der Stimmungen, das Begleiten, Tragen und Erhöhen der dramatischen Situationen nehmen wir gern an, um so mehr, da sie von dem Tondichter meisterhaft gelöst worden ist. Die Kunst des Instrumentirens versteht Keiner so wie er. Sowohl die stilistische Seite, die harmonische und contrapunktistische Arbeit, als auch die dichterische, die Erfindung interessanter Tonfolgen, feine geniale Züge, große Würfe und gewaltige poetische Steigerungen hat Wagner völlig in seiner Gewalt. Oft möchten wir lieber nicht auf die Scene sehen, um uns an den geistvollen Gedanken, den überraschenden Wendungen des Orchesters allein zu erfreuen. Die höchste Fähigkeit besitzt der Componist für orchestrale Farbenstimmungen. Er erzwingt von einzelnen Instrumenten Leistungen, die wir nimmer für möglich gehalten haben und verwendet jedes so charakteristisch, daß er damit Licht, Dämmerung und Nacht, die feinsten Schattirungen und Färbungen hervorbringt. Als ein Beweis wird Jeder, der die Walküre gehört, gewiß die Batterie von Stahlharmoniken gelten lassen, welche bei dem Feuerzauber das helle Züngeln und Lodern der Flammen begleiteten. Dies war nicht Tonmalerei, es war mehr, ein musikalisches Stimmungsbild von glänzendem Colorit.

Die Tonmalereien sind freilich vom Uebel. Sie pflegen als die niedrigste und geringstwerthige musikalische Kunstäußerung angesehen zu werden, die Haydn's kindlichem Gemüthe gut anstehen, die Beethoven sich nur einmal in seiner Pastoral-Symphonie gestattet, die der geläuterte Geschmack aber längst als zu niedrig aus der Musik verbannt hat. Wagner, der in ihr ein dramatisches Wirkungsmittel zu finden glaubte, will die Tonmalerei wieder zu Ehren bringen. Er verzichtet auf keine Schallnachahmungen, giebt uns mit der critiklosen Breite, die zu dem größten und ästhetischen Gebrechen dieses Mannes gehört, jedes natürliche Geräusch aus seinem Orchester wieder und erniedrigt auch dadurch sein Kunstwerk zu einem auf Sinnkitzel berechneten Zauberspiele. Die von ihm mit so vieler Vorliebe angewendeten Leitmotive sind eigentlich kaum etwas Anderes, als solche Tonmalereien. Jeder Mensch und jeder Vorgang hat sein bestimmtes kenntliches Leitmotiv, den kurzen Accordsatz, der uns an ihn erinnern soll. Am glücklichsten verwerthet Wagner diese Leitmotive, die uns am letzten Tage alle durch den Kopf schwirren, bei den großen Erzählungen, besonders bei der letzten des Siegfried im Walde. Dann tönt eins dieser Leitmotive nach dem andern aus dem Orchester herauf, gleichsam wie die Schattengestalt des Durchlebten, welche unsere Erinnerungen weckt. Daß das ausgeklügelt, auf den Effect berechnet, nicht wirkliche Herzensmusik ist, wissen wir ja und vergessen es auch hier nicht, aber anerkennen muß man, daß die beabsichtigte Wirkung vollständig erreicht wird.

Der Mangel an Maßgefühl und künstlerischer Schicklichkeit verdirbt dem Componisten ebenso viel wie dem Dichter. Manche Partien würden weit intensiver wirken, wenn Wagner sich zu beschränken verstanden, wieder andere würden nicht verletzen, wenn er sie auch musikalisch dunkler gestellt hätte. Seiner Zeit haben wir das bereits an Einzelnheiten zu beweisen gesucht. Erinnert sei deshalb nur an das gar zu breit ausgeführte, sonst sehr schöne Liebesgespräch zwischen Siegmund und Sieglinde, an die langweilige Erzählung Wotan's zu Brünnhilde und an die ermüdenden Orchestersätze, welche die Gespräche unterbrechen, um jedes Tüpfelchen der Gedanken und Empfindungen der Sprechenden auszumalen. So schöne geistvolle Details sich oft hier überall finden, so ermüden solche Scenen doch, ihre Länge und Ausführlichkeit morden jede Wirkung. „In der Beschränkung zeigt sich erst der wahre Meister“, diesen alten Wahrspruch sollte der Bewohner von Wahnfried sich unter's Kopfkissen legen, denn ehe er sie gelernt hat, wird er auf wahre Meisterschaft keinen Anspruch erheben können.

Nun noch ein kurzes Wort über die Ausführung. Das Orchester wäre mit einem einzigen großen unbeschränkten Lobspruche zu bescheiden. Wir haben aber hier zu erwähnen, wie seine Arbeit durch die vertiefte Aufstellung zur Geltung kommt. Uns hat dieselbe nur sehr bedingt als eine Verbesserung erscheinen wollen. Wahr ist es, daß Alles gedämpft, wie eine unsichtbare und niemals störende Unterstützung der Handlung zur Wahrnehmung gelangt. Für das Melodram, für Faust, Egmont, wäre ein solches Orchester tadellos.

(Fortsetzung auf der dritten Seite.)

(Fortsetzung des Feuilletons.)

Hier aber soll es uns doch mehr gewähren. Der individuelle Charakter eines jeden Instrumentes soll sich selbst in der Masse geltend machen, besonders bei Wagner, der jedem dieser Instrumental-Individuen bestimmte Aufgaben zuweist. Das geschieht indessen nicht. Die Spezialfarbe des Klangwerkzeuges verwischt, verschleiert sich mindestens. Man muß scharf aufmerken, um Horn, Posaune, Tuba, um Oboe, Clarinette, Flöte herauszuhören, und das beeinträchtigt den vollen Genuß. Am ersten Abende gingen sogar viele feineren Züge des Orchesters in der tiefen Gruft gänzlich unter. Allem Anschein nach hat auch hier Wagner wieder zuviel gethan, die Tieferlegung an sich mag lobenswürdig sein, er hätte aber mit einer geringeren mehr erreicht.

Die singenden und darstellenden Kräfte hatte ihr Meister sich aus ganz Deutschland zusammengelesen. Ihm war es mehr auf Herstellung äußerlich wirksamer, dramatisch musikalischer Bilder, als auf künstlerische Gesangsbildung angekommen. Hünenhafte Gestalten, starke Stimmen, Ausdruck und Leidenschaft im Vortrage waren bei der Auswahl bestimmend. So mußten wir oft sehr mittelmäßige Kräfte um der Länge ihres Leibes oder der Kraft ihrer Stimme willen hinnehmen. Schlosser, der Mime, Vogl, der Loge, Niemann Siegmund, Betz Wotan, unbedingt auch die Brünnhilde der Materna waren jedoch künstlerische Leistungen von hoher Bedeutung; neben ihnen standen die Rheintöchter und der Alberich von Hill. Da die ersten Kräfte sich mit rühmenswerther Bereitwilligkeit auch für die Walküren, Mannen und kleinen Episoden hergegeben hatten, so verfügte Wagner hier über einen künstlerischen Apparat, der selten wieder so vollständig und tüchtig sich zusammenfinden dürfte. Wenn daher selbst auf ein im Voraus begeistertes Publikum das Werk doch nur theilweise starken Eindruck machte, so liegt darin schon eine verständliche Kritik. Die großen Hauptstädte sollen ja im nächsten Winter Gelegenheit haben, in ruhigerer kälterer Luft über den Werth der neuen Musikdramen zu entscheiden. Eins aber haben wir hier schon mit Schrecken wahrgenommen. Befestigt sich diese neue Kunstrichtung, so ist es mit dem edlen reinen Kunstgesange vorbei. Wagner übt guten Einfluß an seine Sänger, indem er sie zu klarer Aussprache, zu dramatischem Vortrage, zu lebhaftem Spiele nöthigt. Er verlangt aber nicht eine künstlerische Ausbildung der Stimme, verzichtet auf schönen Gesang, läßt sich nicht von Tremoliren und anderen Unarten stören. Die scharfe Accentuirung der kurz ausgestoßenen Sätze genügt. Selbst ein Niemann hat der Wagnerschule Opfer bringen müssen; was wir noch an reinem kunstschönem Gesange hören, ist nicht an der Zukunftsmusik gebildet worden.

Daß der gesammte scenische Apparat mit Ausnahme einiger schöner landschaftlicher Perspectiven eine bittere Ironie auf alle Vorverkündigungen war, ist schon erwähnt worden. Eine solche Menge geschmackloser Kindereien, solche naive Zauberspäßchen und Feuerwerke sind einem ernsten, um großer Dinge willen versammelten Publikum wohl kaum jemals geboten worden. Wenn diese Dinge überhaupt eine künstlerische Berechtigung haben sollen, so kann ihnen nur das vollständige Gelingen und die virtuoseste überraschendste Ausführung eine solche geben. Abgesehen von dem Unwillen über die Benutzung solcher rohen Effectmittel empfand man noch Aerger und verlor jede ernste Stimmung bei der in allen Theilen mißlungenen Ausführung. Daß bei dem Anblick des spaßhaften Alberichwurms, des spielzeugartigen Fafnerdrachen das Publikum nicht in helles Gelächter ausbrach, mag Wagner sich als einen großen Erfolg, seinem Publikum als eine lobenswerthe Rücksicht anrechnen. Die Hauptschuld trägt aber auch hier wieder er selbst und sein Widerstreben gegen jede künstlerische Beschränkung. Vieles hätte sich sehr gut nur andeuten, halb verhüllen lassen, er aber bestand auf die grellste Beleuchtung, auf die vollständigste Vorführung. Das Theater ist ein provisorisches, man würde die größte Bescheidenheit der Ausstattung um des Werkes willen gern hingenommen haben. Nur die Versuche, das Größte zu leisten, und ihr vollständiges Mißlingen mußten erheiternd wirken. Mit Ausnahme des Rheingoldes, das nichts zu wünschen übrig ließ, ist alles andere schon weit besser inscenirt worden. Statt der Walküren, die mit erschlagenen Helden im Arm durch die Wolken einhersprengen, hatte man das Schattenspiel einer Zauberlaterne an die hintere Wolkenwand geworfen, die sich in jedem Moment des Weiterrückens gräulicher verzerrender Schattenbilder, welche man aus den Provinzialaufführungen der Wolfsschlucht, aus den Kinderjahren in dankbarem Gedächtnisse hat. In München sind wohlberittene Cavalleristen in Walkürengewänder gesteckt worden, und diese sollen im halberleuchteten Hintergrunde zwischen Wolkenschatten einen großartigen Eindruck hervorgebracht haben. Dieser scenischen Unterstützung bedarf auch der wilde Walkürensang.

Ueber Döpler's Costüme hat man auch mehr vorher verkündet als nachher zu bewundern war, doch nur was die Frauengestalten betrifft. Der helle Siegmund, der leuchtende Knabe Siegfried, der wilde in dunkle Felle gewandete Hunding, die Riesen und die Nibelungen waren mit bewunderswerthem Gefühle für charakteristische Farbenstimmung und mit so viel mythologischer Treue, wie hier überhaupt möglich, entworfen und ausgeführt. Die Damen waren weniger gelungen. Die Rheintöchter noch am besten, doch wirkte die zu starke Ueberladung mit Blumen und Schmuck nicht günstig. Die Göttinnen sahen ziemlich conventionell maskenhaft aus und die Walküren gar mit ihren langen Schleppröcken und den malerisch umgeschlungenen Mänteln konnten nimmer den Eindruck der stürmischen Wildheit und Kraft hervorbringen, den das Gedicht fordert.

Bei dem Gesammteindrucke der Festspiele kommt endlich auch das Publikum in Betracht. Dieses Bayreuther Publikum war eins der interessantesten, bedeutendsten, die jemals einer Theater-Vorstellung beigewohnt haben. Berühmtheiten, Personen, die auf allen Gebieten des gesellschaftlichen, künstlerischen und geistigen Lebens die höchsten Stellungen einnehmen, füllten das Parterre. Doch nicht davon wollen wir sprechen, sondern von der Gemüthsstimmung, der geistigen Physiognomie der Versammlung. Diese war eine voreingenommene, glühheiße Begeisterung, ein felsenfester Glauben an die Unfehlbarkeit des Meisters und aller seiner Werke. Das war ja zu erwarten, und Niemand konnte darüber verwundert sein. Doch steigerte sich diese Stimmung nach zwei Seiten hin in bedenklicher und bedrohlicher Weise. Zuerst zu einem unerträglichen Terrorismus. Jedes einwendende Wort, jede abfällige Bemerkung wurde als ein Frevel, als Sacrilenz behandelt. Nicht die Bierkrüge und die Hiebe, die von Denjenigen, die nach Moltke getrennt marschiren, vereint schlagen wollten, umherflogen, sind hier die Hauptsache, sondern tausende von kleinen Unverschämtheiten, Angriffe, Wuthausbrüche, die ein Andersgläubiger überall von den Enragirten ertragen mußte, erschwerten den Genuß sehr, schädigten die Stimmung und machten die Festluft sehr schwül. Dem Werke und seinem Schöpfer ist damit kein guter Dienst geleistet worden. Die Macht lag hier ja unbezweifelt in den Händen der Wagnerparteien. Es muß entweder als ein Mißbrauch dieser Macht erscheinen oder als ein Zeichen des Aergers über den nicht in erwarteter Weise eingetroffenen Erfolg, daß die Stimmung der Getreuen sich so heftig äußerte. Ein Zweites aber halten wir für noch weit bedenklicher. Wagner hat unzweifelhaft Großes und theilweise auch Schönes geleistet. Nun aber fängt man an, diese Leistung als eine nationale That zu prüfen, die Musik und die Ausübung dieser Kunst als eine der wichtigsten Lebensaufgaben des deutschen Volkes zu erklären. Die Musik ist eine schöne, erhabene Gesellin unseres deutschen Lebens, eine hehre Freundin, die uns nach des Tages schwerer Arbeit erquickt und erhebt, ein edles Culturmittel endlich, dem grade das deutsche Volk viel verdankt. Mehr aber nicht. Heute sagen wir froh: Gottlob nicht! Es wäre ein sicheres Zeichen sittlichen, künstlerischen und ästhetischen Verfalls, wenn diese Musik voll wilder Effecte, voll genialer Züge, aber auch voll schwerer Schädigungen aller musikalischen Schönheitsgesetze, diese Kunst ohne jeden idealen Zug, ohne jede Hoheit und Keuschheit bestimmend auf das nationale Leben wirken, eine nationale That werden sollte. Die geflügelten Worte des Herrn v. Beust, „das deutsche Lied ist eine Macht", sind nur bedingt und keinesfalls in dem Sinne wahr, in dem sie 1865 gebraucht wurden. Darüber hat uns ja schon 1866 gründlich belehrt. Man lasse diese Phrase für immer begraben sein.

Die kleinen Scherze, mit denen Einzelne im Publikum der erhöhten Stimmung heitere Abwechselung bereiteten, lassen wir uns gern gefallen. Besonders hat die Begeisterung eines ausländischen Enthusiasten uns erfreut. Als im Namen der Patronatsherren Herr Davidsohn dem Meister ein Hoch gebracht hatte, krähte, nachdem der heftigste Sturm der Begeisterung sich gelegt, eine scharfe Stimme aus der linken Ecke des Parterres herauf: „Una vecchia Romana . . ." Wagner erschien in diesem Augenblick vor den Gardinen. „Ruhig, stille sein!" brüllte die Menge. „Amica di questa musica" schrillte die Alte aus ihrer Ecke hervor. Neues Gebrülle, welches die Begeisterte niederdonnerte. Wagner sprach und verkündete, daß Deutschland mit Hilfe der Patronatsherren eine Kunst, seine Kunst haben werde.

Schiffs-Listen.

Neufahrwasser, 24. Aug. Wind: W.
Ankommend: Dampfer „Marimon", 1 Logger.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 24. August.

		Crs.v.23.			Crs.v.23.
Weizen gelber			Pr. 4½% cons.	104,80	104,80
			Pr. Staatsschld.	94,20	94,20
Sptbr.-Oct.	187 50	186	Wstp. 3½% Pfdb.	84,30	84,30
April-Mai	201	200	do. 4% do.	95,70	95,70
Roggen			do. 4½% do.	102	102,10
August	146	145	Berg.-Märk.Eisb.	82,10	81,90
Sptbr.-Oct.	147	146	Lombardenex.Cp.	124	124,50
Petroleum			Franzosen	465,50	468
pr. 200 Ø			Rumänier	15,70	15,70
Sptbr.-Oct.	33,80	32,70	Rhein. Eisenbahn	116,10	115,80
Rüböl Sept.-Oct.	66,50	67	Oestr. Creditanst.	235,50	234
April-Mai	67,50	68	Danz. Bankverein	122	122
Spiritus loco			Oest. Silberrente	58,10	58 20
Aug.-Sept.	50,40	49,90	Russ. Banknoten	268,20	267,95
Sptbr.-Oct.	50,40	49,90	Oest. Banknoten	167,40	167,25
Ung. Schatz-A. II	83,75	83,80	Wechselcurs Lo.	20,42⁵	—

Ungar. Staats-Ostb.-Prior. E. II. 59,80
Fondsbörse ruhig.

Meteorologische Depesche vom 24. August.

Uhr.		Barometer.	Wind.		Wetter.	Temp. C.	Bem.
8	Thurso	755,6	NW	frisch	wolkig	10,0	1)
8	Valentia	764,8	NNW	schwach	bed.	13,3	2)
7	Yarmouth	757,2	NW	leicht	wolkig	13,9	3)
7	St. Mathieu	760,2	N	schwach	bed.	14,0	4)
8	Paris	756,5	W	schwach	klar	13,9	
8	Helder	754,8	NW	mäßig	bed.	15,5	
7	Copenhagen	748 2	WSW	mäßig	wolkig	14,9	
7	Christiansund	747,3	SW	stille	Regen	12,0	5)
8	Haparanda	745,9	SO	wolkig	Regen	13,6	
8	Stockholm	744,2	SSW	frisch	heiter	16,3	
7	Petersburg	751 8	OSO	leicht	bed.	13,4	
7	Moskau	761,8	SW	stille	klar	9,4	
8	Wien	753,3	W	schwach	wolkig	19,0	
8	Memel	—	—	—	—	—	
8	Neufahrwasser	751,0	W	leicht	bed.	16,6	6)
8	Swinemünde	751,8	WSW	mäßig	h. bed.	16,0	7)
8	Hamburg	752,8	SW	schwach	bed.	14,1	
7	Sylt	750 8	NW	stark	wolkig	14,3	8)
7	Crefeld	758,0	NW	stille	heiter	10,8	9)
7	Cassel	755,7	SO	leicht	heiter	8 5	10)
7	Carlsruhe	753,6	N	stille	Regen	13,4	
7	Berlin	753,3	SW	leicht	klar	15,5	11)
7	Leipzig	754,8	WNW	stille	heiter	12,9	12)
8	Breslau	754,0	WNW	schwach	Regen	16,0	13)

1) See fast unruhig, böig. 2) See ruhig. 3) Seegang leicht. 4) Seegang leicht. 5) Seegang mäßig. 6) Abends starker Regen. 7) See ruhig, Nachmittags wenig Regen. 8) Nachts Regenböen. 9) Thau, gestern Regen. 10) Steigender Nebel. 11) Gestern Regen. 12) Abends und Nachts Regen. 13) Gestern Regen.

Fortdauerndes Fallen des Barometers in Central- und besonders Nordosteuropa und mäßiges Steigen im Westen hat eine sehr kühle nördliche Luftströmung in ganz Westeuropa hervorgerufen, während im Osten die Wärme bei westlichen und südlichen Winden noch anhält. Ein ziemlich starkes barometrisches Minimum im mittleren Scandinavien beherrscht die Winde Nord-Europa's, ein zweites, geringeres, das vom Kanal nach der Schweiz gewandert und sich bedeutend verstärkt hat, jene des Südwestens. Die dadurch bedingten Winde aus NW. auf der Nordsee und aus N. in Nord-Frankreich wehen theilweise, besonders in Süd-Norwegen, stark. Fast überall ist die Witterung bewölkt, vielfach mit Regenschauer.

Deutsche Seewarte.

Elise Rohrbek,
Theodor Striemer
Verlobte.
Ohra, den 24. August 1876.

Ich bin von meiner Reise zurückgekehrt.
Dr. med. H. Klotz,
8896) **Hundegasse No. 103.**

Zahnarzt H. Vogel,
Berlin,
ist eingetroffen und zu consultiren in
Marienwerder
(Hezner's Hotel)
bis zum 28. August incl.

Heute Freitag den 25. August cr. Mittag 12 Uhr, werde ich auf dem Hofe des Königl. Stadt- u. Kreis-Gerichts auf der Pfefferstadt 1 Pferd (Schimmel) gegen baar versteigern.
Nothwanger, Auctionator.

In **Ferd. Beyer's** Buchhandlung in Königsberg in Pr. erschien soeben 2. Aufl. Neues Lehrbuch der einf. u. dopp.
Buchhaltung
nebst dem wichtigsten für den Wechselverkehr v. Schiemann, kaufm. Buchhalter. Preis 3 M. frco. Für den Selbstunterricht und Comtoire sehr practisch. (8507

Große
Pferdeverloosung
zu Brandenburg.
Hauptgewinn: **eine vierspännige Equipage, Werth 10,000 Mark. — 50 edle Pferde im Werthe von 75,000 Mark, und 1000** sonstige werthvolle Gewinne. — Loose à 3 Mark zu beziehen durch
A. Molling, General-Debit in **Hannover.**

Amerikan. Lederschuhe
mit Holzsohlen, gefüttert u. ungefüttert, für Jedermann practisch u. anwendbar, namentlich für die kommenden Jahreszeiten, Herbst, Winter und Frühjahr fast unentbehrlich, empfiehlt zu billigen festen Preisen
Adolph Zimmermann,
Holzmarkt 23.

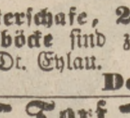
Alte und neue Oefen, sowie auch Spar-Herde werden mit vortheilhafter Einrichtung gesetzt und jede Reparatur gut und sauber ausgeführt von
A. Schelinski,
Töpfermeister, Tagnetergasse 2.

Chamottsteine
offerirt
H. v. Morstein.

Blau Cyper-Vitriol
empfiehlt **Ferd. Witting,**
8878) Mewe.

Eine größere Parthie
leere Petrol.-Theer-Gebinde
offerire sehr billig.
Baumeister **Herrm. Berndts.**
Comtoir Lastadie No. 3.

Ein Phaëthon-Wagen
oder **ein Americain** wird zu kaufen gesucht. Adr. werden unter 8900 in der Exp. dieser Ztg. erbeten.



500 Mutterschafe, 200 Hammel, 7 Kammwollböcke sind zu verkaufen in **Neudorf** bei Dt. Eylau.
8513) **Doehling.**

Torf
empfing und empfiehlt ex Schuite
Th. Barnick,
8908) Steindamm 2.



Der Bock Verkauf aus der hiesigen Stammheerde beginnt am 1. September. Es stehen sowohl Rambouillet-Vollblut-, als auch Kammwoll-Halbblut-Böcke zum Verkauf.
Bei vorheriger Anmeldung Fuhrwerk zur Abholung auf dem Bahnhof.
Bankau bei Warlubien (Bahnhof).
8591) **Gerlich.**

Ungewaschene
Lammwollen
kauft die **Wollhandlung** von
M. Jacoby,
Königsberg i. Pr.

Eine braune Stute, elegantes Wagenpferd, flotter Einspänner, vollkommen fehlerfrei, steht preiswerth zum **Verkauf Heiligenbrunn 17.**

Pferde zum Schlachten werden jederzeit gekauft **Heiligenbrunn 17.**

Theater-Anzeige.

Ich beehre mich hiermit ergebenst anzuzeigen, daß die Vorstellungen im hiesigen Stadt-Theater am **16. September 1876** beginnen.

Oper.

Herr **Goette,**
„ **Herrlich,** vom Stadttheater in Teplitz, } Tenöre.
„ ***Kaps,** vom Stadttheater in Freiburg
„ ***Glomme,** Baryton.
„ ***Speith,** vom Hoftheater in Dessau
„ **Eggers,** vom Stadttheater in Bremen } Bässe.
„ ***Jäger,** vom Stadttheater in Breslau
Frl. **Galfy,** Dramatische Sängerin.
„ **Winter,** vom Stadttheater in Hamburg, Coloratur-Sängerin und Soubrette.
„ **Podgorny,** vom Hoftheater in Stuttgart, Mezzo-Sopran.
„ **Roehl,** vom deutschen Theater in Rotterdam, Mezzosopran und Soubrette.
„ ***Matthes,**
„ ***Fabricius,** } Kleine Partien.

Die mit einem * bezeichneten Mitglieder wirken auch im Schauspiel mit.

Chorführer: Herr **Eng.**

18 Chorherren. — 12 Chordamen.

Das engagirte Orchester ist bei Opern-Vorstellungen entsprechend verstärkt.

Schauspiel.

Herr **L. Ellmenreich,**
„ **Lewinger,** vom Hoftheater in München, } Liebhaber.
„ **Walther,** vom Hoftheater in Darmstadt
George Lang, Bonvivant.
Herr **A. Ellmenreich,** Väter- u. Charakterrollen.
„ **Kramer,** vom Stadttheater in Königsberg, Charakterrollen.
„ **Müller,**
„ **Kaps,** (s. Oper) } Komiker.
„ **Cruse,** vom Stadttheater in Posen, Väter und Episoden.
„ **Jäger** (s. Op.), Episoden.
„ **Fabrizius,**
„ **Krause,**
„ **Ebbert,** } Chargen.
Frl. **Bernhardt,**
„ **Gotschalk,** v. Stadttheater in Leipzig, } Liebhaberinnen
„ **Reichenbach,** v. Thalia-Theater in Hamburg
Frau **Agnes Lang-Ratthey,** Soubrette.
Frl. **Giese,** vom Stadttheater in Berlin, Anstandsdamen und Mütterrollen
Frau **Müller-Fabrizius,** Komische Rollen und Mütter.
Frau **Fabrizius,**
Frau **Berni,**
Frl. **Matthes,** } Kleine Rollen.

Oberregie .... **Georg Lang.**
Regie der Oper
„ „ Operette } .... **Georg Lang.**
„ „ Posse
„ des Schau- und Lustspiels .. Herr **A. Ellmenreich.**
„ „ Lustspiels .... „ **L. Ellmenreich.**
Erster Kapellmeister .... „ **Rässler.**
Zweiter Kapellmeister .... „ **Bernhardt.**

Novitäten:

Die Danischeffs, Schauspiel in 4 Acten von Pierre Niewsky.
Der Thurm zu Babel, Schauspiel in 4 Acten von Tubalkein.
Ferréol, Drama in 4 Acten von Sardou.
Die Erbin von Manrach, Schauspiel in 5 Acten von Emil Pirazzi.
Ein Fallissement, Schauspiel in 4 Acten von B. Björnson.
Columbus, Tragödie in 5 Acten } von Herrman Schmid.
Rose und Distel, Schauspiel in 1 Act
Diplomatische Fäden, Lustspiel in 3 Acten von Hackländer.
Der große Wurf, Lustspiel in 4 Acten von Rosen.
Der Lieutenant und nicht der Oberst, Schwank in 3 Acten von Louis v. Saville.
Der Besuch im Carcer, Humoreske in 1 Act von Eckstein.
Ueberrumpelt, Schwank in 1 Act von Gerstel.
Die Reise durch Berlin in 80 Stunden, Gesangsposse in 3 Acten und 7 Bildern von Salingré. Musik von Lehnhardt.
Dornröschen, Weihnachts- und Ausstattungsstück in 5 Acten von Görner. Musik von Stiegmann.
Das goldene Kreuz, Oper in 3 Acten von Mosenthal. Musik von Brüll.
Die bezähmte Widerspänstige, Oper in 3 Acten von Götz.
In Aussicht genommen: **Fatinitza,** Komische Oper in 3 Acten von Zell und Richard Genée. Musik von Suppé.

Neu einstudirt kommen zur Aufführung:

Rienzi — Fliegende Holländer — Norma — Rigoletto — Stumme von Portici — Fidelio — Jacob und seine Söhne — Favoritin — Prophet — Tell — Vampyr.
In Aussicht genommen: **Euryanthe,** Oper von C. M. v. Weber.

Die Preise der Plätze und die Bedingungen des Abonnements bleiben dieselben, wie in verflossener Saison.

Die Zahl der bisher verausgabten Passe partout-Billets kann nicht vergrößert werden. Vormerkungen werden vom 1. September ab täglich von 11 bis 1 Uhr Vormittags an der Theaterkasse, Breitgasse No. 120, parterre, entgegengenommen.

Den geehrten früheren Abonnenten werden die betreffenden Plätze bis incl. 7. September 1876 reservirt.

Um ferneres geneigtes Wohlwollen bittet

Hochachtungsvoll
Georg Lang,
Director des Stadt-Theaters.

Hilferuf!

Am Nachmittage des 16. d. Mts. ist die im Kreise Fraustadt belegene Stadt Schwetzkau von einem schweren Brandunglück heimgesucht worden. 157 Gebäude, darunter 70 Wohnhäuser, sind zerstört und dadurch 115 Familien mit 525 Köpfen obdachlos geworden.

Bei der rasenden Schnelligkeit, mit welcher das Feuer um sich griff, hat an Kleidern, Mobilien, Wirthschaftsvorräthen, Handwerkszeug, Handwerksvorräthen 2c. fast nichts gerettet werden können. **Die Noth der Abgebrannten ist unbeschreiblich groß!**

Wenn nun auch inzwischen von den Nachbarorten nach Kräften Hilfe gebracht worden ist, um der augenblicklichen Bedrängniß namentlich durch Zuführung von Lebensmitteln abzuhelfen, so bleibt die Hauptsache doch noch zu thun. **Auf eine dauernde und vollständige Hilfe kommt es an,** wenn die unglücklichen, an sich schon armen Bewohner Schwetzkau's nicht für immer der Verarmung Preis gegeben sein sollen. Solche Hilfe können jedoch die Bewohner unseres Kreises allein nicht leisten. Deshalb wenden wir uns vertrauensvoll an alle mitleidsvollen Herzen unseres weiteren theuren Vaterlandes mit der herzlichen und dringenden Bitte:

dem unterzeichneten Central-Comitee vor allen Dingen Geldmittel, dann aber auch Spenden an Wäsche, Kleidungsstücken 2c. zu gewissenhafter Verwendung anzuvertrauen.

Die Geldbeiträge bitten wir an Herrn Kaufmann **Max Moll** in **Lissa,** und die übrigen Gegenstände an den Magistrat ebendaselbst zu senden.

Ueber den Empfang der eingegangenen Beiträge wird seiner Zeit im Staats-Anzeiger quittirt werden.

Lissa (in Posen), **Fraustadt, Schwetzkau,** den 19. August 1876.

Das Central-Comitee zur Unterstützung der durch Brand in Schwetzkau Verunglückten.

Dr. Braunschweig, Geheimer Sanitätsrath in Fraustadt.
Deutsch, Bürgermeister in Schwetzkau.
Drogand, Kaufmann und Stadtverordneten-Vorsteher in Lissa.
Fengler, Magistratsbeisitzer in Schwetzkau.
Gerndt, Maurermeister u. Stadtverordn. in Lissa.
Grundmann, Kanzleidirector u. Stadtverordn. in Lissa.
Günther, Kreisgerichtsdirector in Lissa
Kozlowski, Schneidermeister in Schwetzkau.
Freiherr **v. Massenbach,** Königlicher Landrath in Fraustadt.
Maschke, Bürgermeister in Fraustadt.
Meissner, Stadtverordneter in Schwetzkau.
Menzel, Müllermeister in Schwetzkau.
Max Moll, Kaufmann und Stadtverordneter in Lissa.
Moritz Moll, Kaufmann und Stadtrath in Lissa.
Otto, Gerichts-Secretair und Stadtverordneter in Fraustadt.
Pfeiffer, Superintendent in Fraustadt.
Scheibel, Stadtrath und stellvertretender Bürgermeister in Lissa.

Alte Eisenbahnschienen
5" im Profil, fehlerfrei, in beliebigen Längen, offerirt franco Baustelle billigst
W. D. Löschmann.

In Mehsau bei Carthaus stehen
Hundert Jährlinge oder Lämmer
zum Verkauf. (8888
Neubauer.

Circus Renz,

Holzmarkt.

Freitag, den 25. August 1876, Abends 7 Uhr:

Vorstellung.

Großes chinesisches Fest

zu Ehren des Kaisers von China **Kia-King,**
von seinem Volke gegeben, unter dessen Regierung zu Ende des vorigen Jahrhunderts bei Gelegenheit glücklichen Ausganges von See-Gefechten gegen den Seeräuber Tsching-Yi.
Costume und Requisiten nach Original-Zeichnungen neu.
Diese Pantomime ist vom Director E. Renz im Original neu arrangirt und wird vom **gesammten Personal** ausgeführt.

Ballet-Einlage:

Danse de parasols, ausgeführt vom gesammten Ballet-Personal.
Grand pas chinois, getanzt von 24 Damen vom Corps de Ballet.

10 Rapphengste,
dressirt vorgeführt von Herrn **F. Renz.**

Hirsch in der Tanzstunde,
komisches Intermezzo.

Drei Springpferde,
geritten von 3 Damen.

Der Maulesel „Rigolo",
von mir dressirt und vorgeführt. Ich gebe Demjenigen, der **das Talent besitzt,** mit diesem Esel, wie er in die Bahn geführt wird, dieselbe **dreimal** im Galopp zu umreiten, eine Prämie von **10,000** Reichs-Pfennigen.
August.

Das Schulpferd Berlin,
geritten von Hrn. **F. Renz,**

Auftreten der Damen:
Frl. Neiss, Lina Eichler.

Morgen Vorstellung.

Sonntag zwei Vorstellungen.
Nachmittags 4 Uhr:
Die Königin von Abessinien.
Abends 7 Uhr:
Chinesisches Fest.
E. Renz, Director.

Für mein Colonial-, Destillations- und Cigarren-Geschäft suche ich sofort einen **Lehrling.** (Poln. Sprache wünschensw.)
P. Wieszniewski,
8659) **Pr. Stargardt.**

Commis-Gesuch.

Für ein **hiesiges Colonialwaaren Engros-Geschäft** wird ein junger Mann gesucht, namentlich zum Stadtreisenden; Gehalt ganz nach den Leistungen. — Nur solche Herren, die in dieser Branche schon gearbeitet haben, werden berücksichtigt. Adr. mit genauer Angabe werden unter 8834 in der Exp. d. Ztg. erb.

Ein junger Mann, der gute Schulkenntnisse besitzt, sucht von sogleich oder per 1. Octbr. **eine Lehrlingsstelle** in einem renommirten Manufactur-Waaren-Geschäft auf eigene Kosten. Offerten bitte an den Brauereibesitzer **P. Funk** in Stuhm zu senden. (8854

Für mein Colonial-Waaren- und Destillations-Geschäft suche ich einen gewandten
jungen Mann
mit guter Handschrift, mosaischen Glaubens und der polnischen Sprache mächtig, bei gutem Salair.
H. Rabow, Carthaus.

Als Braumeister
sucht ein tüchtiger, erfahrener Brauer, der mit der Wiener sowie Böhmischen Braumethode gut vertraut ist, Stellung. Reflectanten werden gebeten, ihre Adressen unter No. 8893 in der Exped. d. Ztg. abzugeben.

Eine junge gebildete Dame, sucht eine Stelle als **Gesellschafterin,** auch würde sie gern die Beaufsichtigung von Kindern übernehmen.
Adr. werden unter No. 8907 in der Exp. dieser Ztg. erbeten.

Ein gewandt. Verkäufer,
womöglich der polnischen Sprache mächtig, findet per 1. Octbr. in meinem Tuch-, Manufactur- u. Garderoben-Geschäft dauernde günstige Stellung.
B. M. Lewinski,
8911) Marienwerder.

Eine rüstige mit guten Zeugn. versehene **Kinderwärterin** wird nach auswärts gesucht. Adr. werden unter 8898 in der Exp. d. Ztg. erb.

Pension
für Schüler der höhern Lehranstalten Danzigs offerirt der Unterzeichnete, wohnhaft Danzig, Hintergasse 19.
Euler, Privatlehrer.

Ein freundliches Zimmer in der Nähe des Langenmarkts wird sofort zu miethen gesucht. Adressen unter No. 8912 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Zwei Pferdeställe,
neu gebaut, mit Burschengelaß, sind sogleich zu vermiethen. Näheres Sandgrube 6—8 parterre. (8901

Sonntag, den 27. August:
Unwiderruflich
die 2 letzten Vorstellungen.
Anfang der ersten 5 Uhr, der zweiten 8 Uhr.

Schmidt's
Affen- und Hunde-Theater
nebst
Kunstreiterei en miniature
auf dem **Heumarkt** zu Danzig.



Heute Freitag, den 25. August:
Zwei Vorstellungen.
Anfang der ersten 5 Uhr, der zweiten 8 Uhr.
Sonnabend, den 26. Aug., **auf Verlangen**
abermals:
Große brillante Kinder-Vorstellung.
Anfang 5 Uhr.
Abends 8 Uhr:
Große Komische Vorstellung.
Sonntag, den 27. d. M.:
unwiderruflich
die letzten Vorstellungen.

Restaurant du Passage.
1. Damm No. 2.
Fremde Biere, Bedienung von einer
Russin.
8791) **R. Schmidt.**

Ein Fichu ist auf dem Wege nach dem Bahnhofe in der Fleischergasse gefunden worden. Abzuholen Langenmarkt 3.

---

90. An H. S. Auch nicht ein Wort?

No. 9897. 9898. 9899
kauft zurück die Expedition dieser Zeitung.

Verantwortlicher Redacteur H. Röckner
Druck und Verlag von A. W. Kafemann
Danzig.